Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1910

76 (6.4.1910) 1. Blatt

Visual Library

№ 76. 1. Blatt. Karlsruhe, Mittwoch, den 6. April 1910. 48. Jahrgang.

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 3.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, Mk. 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Fernsprecher Nr. 535.

Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen". Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch".

Fernsprecher Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg. Reklamen 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittelungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Rotationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.

Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Hermann Baßler in Karlsruhe.

Trübe Aussichten.

III.

Wir haben in den beiden ersten Abschnitten unserer bisherigen Darstellung nur von unseren Eisenbahnfinanzen gesprochen. Wir wollen nunmehr auch noch einen kurzen Blick auf die Lage der Finanzen im Gebiete der allgemeinen Staatsverwaltung werfen.

Nach dem Staatshaushaltsvoranschlag für die Jahre 1910 und 1911, wie ihn die Regierung Ende November dem Landtag vorgelegt hat, übersteigen die vorgesehenen Ausgaben die voraussichtlich eingehenden Einnahmen für die beiden Jahre zusammen um 13 909 535 Mk. daran können jedoch 2 × 3 518 741 Mark = 7 027 482 Mk. abgesetzt werden, da anzunehmen ist, daß dieser Betrag, den wir in den Jahren 1910 und 1911 infolge der Erhöhung der Brausteuer in der norddeutschen Brausteuergemeinschaft gegen früher mehr an die Reichskasse zu zahlen haben, durch die inzwischen eingeführte Erhöhung der badischen Biersteuer gedeckt wird. Es bleibt somit noch ein Fehlbetrag für die beiden Jahre von 13 909 535 Mark — 7 027 482 Mk. = 6 882 053 Mk. Dazu treten aber noch folgende bereits beschlossene oder in Aussicht genommene weitere Ausgaben, die in dem von der Regierung vorgelegten Voranschlag noch keine Berücksichtigung gefunden haben, nämlich: 1. die rund 77 000 Mk., welche in der Budgetperiode 1910/11 infolge der den Abgeordneten bewilligten Aufwandsentschädigungsaversen mehr an die Abgeordneten zu zahlen sind; 2. die Mehrausgabe von 665 840 Mk., welche der Staatskasse für die Jahre 1910 und 1911 erwächst, wenn die Jahresgehälter nach Maßgabe des § 39 des Entwurfs eines Abänderungsgesetzes zum Elementarunterrichtsgesetz aufgebessert werden. Eventuell käme dazu noch der Betrag, welcher aus der vorgeschlagenen Aufbesserung der Gemeinden erwachsen soll, falls dieser Betrag etwa, wie von mancher Seite gewünscht wird, statt den Gemeinden der Staatskasse auferlegt würde. Endlich 3. wird sich fragen, ob die auf dem letzten Landtag in Aussicht gestellte neue Klasseneinteilung der Orte bezüglich des Wohnungsgeldzuschusses auf diesem Landtag noch erfolgt, woraus in der Periode 1910/11 der Staatskasse ebenfalls eine gewisse Mehrausgabe erwachsen würde. Zieht man aber auch nur die Beträge von 77 000 Mk. und von 665 840 in Rechnung, so würde sich das restliche Defizit immerhin von 6 882 053 Mark auf 7 624 892 Mk. erhöhen.

Dabei stecken in dem Voranschlag der Regierung 2 × 4 = 8 Millionen Mark, welche als Zuschuß der allgemeinen Staatsverwaltung an die Eisenbahnschuldentilgungskasse für die Budgetperiode 1910/11 in Aussicht genommen sind. Würden diese Zuschüsse ganz aus dem Budget gestrichen, so könnte dieses für die Jahre 1910/11 ohne Erhöhung der bisherigen Steuern balanziert werden. Nun hat infolge einer Gesetzesvorlage der Regierung die Kommission der Zweiten Kammer bereits eine Erhöhung der Einkommensteuer um jährlich rund 2 Millionen beschlossen, was für beide Jahre zusammen 4 Millionen Mark ergibt. Es bleibt aber dann, wenn man an dem Zuschuß von 8 Millionen an die Eisenbahnschuldentilgungskasse festhalten will, immer noch ein Fehlbetrag für die beiden Jahre von 3,624,892 Mark.

Wie dieser Fehlbetrag gedeckt werden soll, ist bis jetzt nicht ersichtlich. Er könnte zum Verschwinden gebracht werden, wenn man den für die beiden Jahre in Aussicht genommenen Zuschuß zur Eisenbahnschuldentilgung von 8 Millionen Mark um diesen Betrag ermäßigen würde. Will man dies nicht, so würde wohl nur eine entsprechende Erhöhung der Vermögenssteuer erübrigen, wozu aber wenig Neigung sein wird. Im umlaufenden Betriebsfond der allgemeinen Staatsverwaltung, dessen Ueberschüsse in den letzten Jahren bereits im wesentlichen aufgezehrt worden sind, stehen zur Deckung nur noch rund 700,000 Mark zur Verfügung. Eventuell könnte zur Deckung des fehlenden Betrags, wenn man die Vermögenssteuer nicht erhöhen will, freilich auch auf die Kapitalbestände der Amortisationskasse gegriffen werden, was aber doch eine recht bedenkliche Maßregel wäre.

Es ergibt sich daraus, wie der schlechte Stand unserer Eisenbahnfinanzen auch die Finanzen der allgemeinen Staatsverwaltung auf das engste berührt. Bräuchten wir keinen Zuschuß der letzteren an die Eisenbahnschuldentilgungskasse, so könnten wir in der allgemeinen Staatsverwaltung in den Jahren 1910/11 ohne jede Steuererhöhung auskommen. So zwingt das Elend unserer Eisenbahnfinanzen uns nicht nur zu einer Erhöhung der Einkommensteuer, sondern läßt dazu im Hintergrund auch noch das Gespenst einer Erhöhung der Vermögenssteuer erscheinen, von der wir aber doch hoffen wollen, daß sie nicht kommen wird.

4. Die Wahlreform als Blockschuld.

„Die Konservativen sind, das ist gar kein Geheimnis, hauptsächlich deshalb zu großen Opfern bereit, weil sie der Regierung behilflich sein wollen, den bitteren Rest der Blockära aus der Welt zu schaffen. Sie haben lange die Blockpolitik unterstützt und fühlen sich mit verantwortlich für deren Folgen. Sie wollen nun reine Bahn machen helfen für eine weniger dem Parlamentarismus huldigende Regierungsweise, wie sie das Programm von Bethmann-Hollweg ankündigte. Die Bedeutung des „neuen Mannes" ist ihnen eben schneller aufgegangen, als den Nationalliberalen, die ihm zunächst mit offen ausgesprochenem Mißtrauen gegenüber treten. Seit einiger Zeit beurteilen auch die Nationalliberalen, ihn günstiger. Sie sehen, er hat „Stil", er wird sich durchsetzen, er wird vielleicht sogar die Gunst der „Intellektuellen" gewinnen, denen seine Persönlichkeit imponiert. Er umwirbt niemand mit Versprechungen, die zu halten nicht in seiner Macht steht, aber es erscheint gefährlich, ihm von vornherein alles zu versagen. Diese Erkenntnis macht dem politischen Urteile der noch nicht ganz im jungliberalen Banne stehenden preußischen Nationalliberalen Ehre, und wenn sie ihr taktisches Verhalten danach einrichten, werden sie auch für ihren eigenen künftigen Vorteil sorgen. Nur sollen sie nicht glauben, diesen Vorteil mit einer Niederlage der Konservativen verbinden zu können. Wollen sie die Position des Herrn von Bethmann-Hollweg stärken helfen, so werden wir das als eine verdienstvolle nationale Tat jederzeit anerkennen und auch praktische Konsequenzen daraus ziehen. Aber es muß geschehen, ehe die Vorlage an das Herrenhaus geht, da niemand wissen kann, ob nicht das Herrenhaus ebenso wie die Regierung sich mit den Beschlüssen der dritten Lesung, so wie sie sind, abfindet. Eine Aenderung dieser Beschlüsse in der bevorstehenden Lesung macht ja allerdings eine nochmalige Lesung nach weiteren 21 Tagen nötig, aber dadurch würde kein Zeitverlust entstehen, wenn deren Resultat sich anlehnte an das bisherige Mehrheitskompromiß, das innezuhalten die konservative Partei bis zu einer etwaigen Ablehnung durch das Herrenhaus selbstverständlich verpflichtet ist. Die Mehrheit zu sprengen ist bis dahin ganz aussichtslos, und nachher würde es sich immer auch nur darum handeln, ob die Nationalliberalen der Rechten wie der Regierung mehr zu bieten vermögen, als das Zentrum tatsächlich geboten hat, die Sache stände also für sie um nichts günstiger als jetzt." So liest man vielversprechend in der neuesten Wochenrundschau der „Kreuzzeitung" und zwar unmittelbar bevor das Abgeordnetenhaus wieder zusammentritt und sein erstes Endvotum abgibt. In dieser bedeutsamen Erklärung ist sehr viel gesagt, vielleicht zu viel. Die leitenden Sätze für die Konservativen sind also: 1. Beseitigung der Blockschuld. 2. Zusammenarbeiten mit dem „neuen Mann". 3. Entgegenkommen gegen gemäßigte liberale Ansprüche. 4. Festhalten an der mit dem Zentrum ad hoc getroffenen Vereinbarung. So lautet die konservative Plattform und man muß sie genau ansehen.

Die Konservativen betrachten die ganze Wahlreform als eine Blockschuld, die auch sie eingegangen haben und wollen daher etwas schaffen; freilich steht fest, daß der Block die Arbeit nicht leisten kann; es geht gerade so wie bei der Reichsfinanzreform. Das erst ausgeschlossene Zentrum muß den Karren über den Berg ziehen. Die Blockschulden müssen Konservative und Zentrum bezahlen. Aber es soll geschehen im Anschluß an die Regierung und in Verständigung mit ihr; dieser Satz ist zu verstehen. Eine Wahlreform kann nicht ohne und gegen die Regierung gemacht werden; diese hat vielmehr eine solch starke Stellung, daß sie restlos mit der Reform einverstanden sein muß. Der Hinweis auf die Reichsfinanzreform ist ganz unhaltbar, weil schon die staatsrechtlichen Verhältnisse im Reiche andere sind als in Preußen; aber dazu kommt noch der große Unterschied: Die Reichsfinanzreform mußte gemacht werden, da das Reich das Geld absolut notwendig brauchte; bei der Wahlreform liegt es anders; wenn sie jetzt scheitern sollte, geht der Staatswagen doch weiter; freilich würde eine große Verstimmung erhebliche Teile des Volkes umfassen. Immerhin ist die Regierung hier stärker als der Bundesrat bei der Reichsfinanzreform. Man kann also den beiden ersten konservativen Leitsätzen zustimmen.

Anders ist es bei den beiden Schlußsätzen; denn hier kommt es vor allem auf den Inhalt an. Gegen eine Verständigung mit den Nationalliberalen hat das Zentrum gar nichts einzuwenden; es darf dies nur nicht eine Verschlechterung des Wahlgesetzes im Gefolge haben. In einigen untergeordneten Punkten kann man den Liberalen nachgeben, aber nicht in ihren entscheidenden Ansprüchen. Mit Genugtuung ist zu begrüßen, daß die „Kreuzzeitung" erklärt, das Zentrum müsse damit einverstanden sein. Wir sagen dies nicht aus parteipolitischem Motive, sondern allein deshalb, weil darin die beste Garantie liegt, daß das Wahlrecht nicht verschlechtert wird. Das Zentrum ist heute in Preußen der einzige Hort für ein fortschrittliches Wahlgesetz, die Liberalen drängen auf eine Verschlechterung und die Konservativen sind mindestens neutral. Wenn aber Aussicht vorhanden ist, daß die Liberalen durch einige Konzessionen gewonnen werden können, dann ist es gut, daß es sofort geschieht, damit das Herrenhaus vor einem festen Willen steht und sieht, daß es das Gesetz sehr schnell erledigen kann.

Deutschland.

Berlin, 6. April 1910.

○ **Des Kanzlers Romfahrt.** Zu der Behauptung englischer und französischer Blätter, die Romreise des deutschen Reichskanzlers sei wegen der Ministerkrise eigentlich ergebnislos verlaufen, wird uns von unterrichteter Seite bestätigt: der Reichskanzler sah den Sturz des Ministeriums Sonnino voraus und telegraphierte deshalb an den König von Italien, ob er in Anbetracht der Ministerkrise seinen Besuch in Rom verschieben dürfe, der König aber erwiderte ihm ebenfalls telegraphisch, er sollte trotzdem kommen, er werde in Rom nicht nur die abtretenden Minister kennen lernen, sondern auch alle diejenigen politischen Persönlichkeiten, die für das neue Kabinett in Frage kommen könnten. So hatte denn der Reichskanzler in Rom bereits Besprechungen mit Luzatti und die Besprechungen des Kanzlers in San Giulanos in Florenz bilden nur eine Fortsetzung jener bereits in Rom gepflogenen Unterhaltungen.

⊙ **Von der Presse in Südwest.** Wie die „D. T." schreibt, wird in der Leitung der in Swakopmund erscheinenden „Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung" aus Gründen, die mit der Diamantenfrage zusammenhängen, ein Wechsel eintreten. Der bisherige Redakteur Kindt, ein Gegner der Diamantenpolitik des Reichskolonialamts, tritt zurück, wie es heißt, weil die Verwaltung des Zeitungsunternehmens ein Zusammengehen mit Staatssekretär Ternburg und mit dem heimischen Kapital verlangt. Es dürfte also vom 1. April ab eine Aenderung in der Haltung der „Deutsch-Südwestafrikanischen Ztg." eintreten. So kauft man die unbequeme Presse einfach aus; aber Frieden wird hierdurch nicht erreicht.

⊖ **Die Dritteilung in den Urwahlbezirken.** Von freikonservativer und nationalliberaler Seite ist in den letzten Tagen wiederholt gefordert worden, daß das

---

Dämon Gold

oder das Erbe von Moultry Hall.

Kriminalroman aus dem Englischen des F. J. Smith in freier deutscher Bearbeitung von ***

Nachdruck verboten.

33) (Fortsetzung.)

„Der Earl von Cheverly, vermute ich?" sagte Mary, der ihre Verwandte schon häufig von dem Reichtum der Herberts, ihrem herrlichen Besitztum und den hohen Konnexionen der Lady vorgefaselt hatte, deren Bruder ein Mitglied des gegenwärtigen Ministeriums sei.

Seine Lordschaft verbeugte sich als Antwort und bot ihr den Arm, den sie auch ruhig annahm.

„Florence versprach sich das Vergnügen, mich Ihnen vorzustellen, und nun ist es gerade umgekehrt," bemerkte der Graf.

Mary gab keine Antwort. Sie war in einer peinlichen Lage und fing es an zu bereuen, daß sie den dargebotenen Arm angenommen hatte. Ihre Verlegenheit wurde noch größer, als sie zu den Damen stießen.

„Dacht' ich mir's doch, daß ich Dich finden werde, Florence," sagte der Pair zu seiner Schwester gewendet; „mit meinem gewöhnlichen Glück wußte ich diese junge Dame zu bewegen, meine Führerin zu werden. Erlaube mir, Dir Miß Gaston vorzustellen."

Nichts konnte gütiger ein als die Art, mit welcher Lady Herbert und ihre Töchter, zwei schöne Mädchen, etwas jünger als Mary, dieser entgegenkamen. — „Miß Mendal," sagte Milady, die Herrin vom Hause vorstellend. — „Ich und meine Kinder, Miß Gaston, sind hoch erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen. Bitte, gebrauchen Sie doch all Ihren Einfluß bei Ihrer Verwandten, daß sie in den nächsten Tagen bei uns zu Tische kommt."

„Sie sind sehr gütig, Lady Herbert," versetzte Mary, „aber wenn Ihre Beredsamkeit keinen Erfolg gehabt hat, so ist es völlig nutzlos, es mit der meinigen zu versuchen."

Hätte ihre Pflegebefohlene nur entfernt den Wunsch geäußert, die Nachbarn zu besuchen, hätte sie nur im mindesten Enttäuschung gezeigt, als sie von ihrer Weigerung hörte, so würde Miß Mendal — ihrem eigenen sehnlichen Verlangen zum Trotz — die Einladung abgelehnt haben; die Gleichgültigkeit der Verwandten aber ließ keinen Verdacht aufkommen, und so sagte sie auf die nächste Woche zu.

Lord Cheverly war auf seinem Besuch zu Herbert Manor von seinem Privatsekretär und alten Studienfreund Hektor O'Moore begleitet worden, einem Irländer, dessen Stammbaum weit länger war als sein Geldbeutel. Er war der heiterste Gesellschafter und stand mit dem Pair auf dem vertraulichsten Fuße.

„Hektor," sagte seine Lordschaft am Tage vor dem Essen, „Du mußt Deine Reise nach London aufschieben." — „Ja, und warum das?" — „Meine Schwester erwartet Besuch morgen, und den solltest Du abwarten. . . ." — „Männlichen oder weiblichen?" unterbrach ihn der Irländer mit pfiffigem Lächeln. — „Damen," versetzte der Pair gut gelaunt, „die eine alt und flach, die andere jung und interessant. Nun möchte ich haben, daß Du gegen die erstere ganz besonders aufmerksam bist. Es wird Dir ein Leichtes sein, sie mit Deinem seltsamen Talente blenden." — „Ist die Alte reich?" — „Arm wie Du selbst." — „Dann, Cheverly, würde ich, wenn's auf eins herauskommt, die Junge vorziehen."

„Ohne Zweifel" sagte der Lord trocken; „aber sie soll auch arm sein, wenigstens abhängig von ihrem Vater, Sir Barnard Gaston."

„Endlich einmal gefangen," sagte der Sekretär. „Bei meiner Seele, das freut mich. Mit einem Vermögen und, was noch mehr sagen will, mit einem Herzen wie Du wär's eine Sünde, als Hagestolz abzusterben."

„Du bist im Irrtum," versetzte der Pair, „ich habe die Dame nur einmal gesehen." — „Und oft genug, Dich in sie zu verlieben," bemerkte der Irländer. „Ich verstehe, Du sagst mir aber doch wohl auch den Namen der Alten, die ich morgen beschäftigen soll?" — „Miß Mendal." — Hektor O'Moore schnitt eine gutlaunige Grimasse und die Sache wurde nicht weiter berührt.

17. Kapitel.

An dem Morgen vor dem wichtigen Besuche ließ Miß Mendal die alte Familienkutsche aus der Remise nehmen, wo sie seit Jahren in ungestörter Einsamkeit gestanden hatte, und überwachte in eigener Person das Putzen und Reinigen des staubigen, gichtbrüchigen Fuhrwerks. In jedem Augenblicke ließen die rostigen Federn ein bedenkliches Stöhnen vernehmen, und die Radschienen rasselten fürchterlich. Aber die Herrin des Pachthofes war durch solche Kleinigkeiten nicht von ihrem Vorhaben abzubringen. Sie mußte in ihrem eigenen Wagen auf Herbert Manor erscheinen — das war sie ihrer Stellung schuldig, und sie tat es.

Collin Craw und einer der Taglöhner versuchten eben, die längst nicht mehr gebrauchten abgenützten Geschirre den zwei Ackerpferden anzupassen, als Mary zu ihrer Verwandten in den Hof trat. An die eleganten Equipagen ihres Vaters gewöhnt, konnte sich die Erbin eines Lächelns nicht erwehren, wie sie das alte verwitterte Gefährt sah, und schlug vor, eine Postchaise zu nehmen.

„Die Mendals statten ihren Besuch stets in ihrem eigenen Wagen ab."

Mary machte keine weiteren Einwendungen. Der Taglöhner sollte den Kutscher machen, Collin Craw als Lakai fungieren, und waren für die beiden zu dem Ende ein paar alte fadenscheinige Livreen hergebürstet worden. Punkt Sechs hielt die Equipage vor dem alten Normannenturme, der Haupteinfahrt von Herbert Manor. Collin Craw sprang — mit einer Geschwindigkeit, welche die gute Meinung seiner Herrin bedeutend zu erhöhen geeignet war — von seinem zweideutigen Standpunkt herab, öffnete den Schlag mit kühnem Schwung, ließ klirrend den rostigen Tritt herab und hob die Damen aus dem Wagen. — Die arme Mary fühlte die Lächerlichkeit ihres Aufzuges in ihrem ganzen Umfange.

Es waren etwa zwanzig bis dreißig Gäste in dem Salon versammelt, als Miß Mendal und ihre Begleiterin angemeldet wurden. — Unter den Besuchern befanden sich mehrere Familien aus der Nachbarschaft, die — obgleich zu wohl erzogen, etwas merken zu lassen — doch über die Anwesenheit der Herrin vom Pachthofe erstaunt waren, da es als bekannt galt, daß die Herberts und Miß Mendal nicht in so nahem Verkehr miteinander standen. Die Erscheinung Marys in ihrem einfachen weißen Mullkleide, ohne anderen Schmuck als eine Korallenschnur in den prachtvollen dunklen Haaren, gewährte einen anmutigen Gegensatz zu den reichen Stoffgewändern, in welche die meisten anwesenden Damen gehüllt waren. Die Herren erklärten sie für reizend. Durch die Zuvorkommenheit der Lady Florence fühlte sie sich bald heimisch. (Fortsetzung folgt.)

Theater und Kunst.

○ **Großh. Hoftheater.** Albert Bassermann hat hier vor 4 Jahren als „Biegler" in Sudermanns „Stein unter Steinen" und als „Traumulus" zum ersten mal seine glänzende Darstellungskunst und seine tiefgründige psychologische Erschließung der modernen Charakterrollen gezeigt. Das diesmal auf zwei Abende berechnete Gastspiel des Künstlers beginnt am Mittwoch, den 13. April, mit der Verkörperung des „Kollegen Crampton" in der gleichnamigen Komödie von Gerhart Hauptmann. Für den zweiten Abend hat Albert Bassermann, der als Ibsen-Interpret einen großen Ruf genießt, den „Konsul Bernick" in „Stützen der Gesellschaft" gewählt. Der Verkauf der Eintrittskarten für die Abonnenten findet bei Mittelpreisen heute Mittwoch, den 6. April, nachmittags 3—5 Uhr, in der Reihenfolge A, B, C statt; der allgemeine Vorverkauf beginnt am Donnerstag, den 7. April, vormittags 9 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Rom, 3. April. Kardinal Lorenzelli, bisher Erzbischof von Lucca, früher Nunzius in Paris, der zurzeit bei den Benediktinern in der hiesigen Abtei S. Anselmo weilt, wird lt. „K. V." in Zukunft in der kurialen Verwaltung, nachdem er auf sein Erzbistum verzichtet hat, beschäftigt werden. — Mit Billet der Staatssekretarie von heute ist der Bischof Msgr. Pietro La Fontaine zum Sekretär der Ritenkongregation ernannt worden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

neue Wahlgesetz die Drittelung in den Urwahlbezirken beseitigen und diese für den gesamten Gemeindebezirk durchführen möge, d. h. für rein städtische Wahlkreise für den gesamten Wahlkreis. Die Annahme dieser Bestimmung hätte den Beitritt der Freikonservativen und wohl auch der Nationalliberalen zu der vorhandenen „erheblichen Mehrheit" zur Folge und für diese Aenderung würde sogar die Fortschrittliche Volkspartei stimmen, wenn man den Artikeln ihrer Presse folgen darf. Die Drittelung nach Urwahlbezirken statt nach Gemeinden wurde durch Gesetz vom 24. Juni 1891 eingeführt; sie war vom Finanzminister v. Miquel als eine Konsequenz seiner Einkommensteuer angesehen und trotz der Opposition seiner eigenen Parteifreunde festgehalten worden. Der Wahlaufruf der Nationalliberalen vom 27. Sept. 1903 forderte daher auch nur neben einer anderweitigen Einteilung der Wahlkreise „Beseitigung der widersinnigen Drittelung in den Urwahlbezirken". 1904 brachten sie auch mit dem Freisinn einen entsprechenden Antrag ein. Als aber 1906 eine Vermehrung der Mandate beschlossen wurde, fand sich im nationalliberalen Antrage weder diese Forderung noch die geheime Wahl; man wünscht nur, „daß den der 3. Abteilung angehörenden Wählern ein erweitertes Wahlrecht eingeräumt" werde. Die Drittelung nach Gemeinden aber führt zum entgegengesetzten Resultat, weil dadurch die Zahl der Wähler der 3. Klasse ganz gewaltig vermehrt wird. Noch am 10. Januar 1908 hat in der bekannten Wahlrechtsdebatte der nationalliberale Redner Dr. Krause erklärt, daß seine politischen Freunde in der Frage der geheimen Wahl „vollkommen geteilt" seien. Angesichts dieser Vorgänge muß es überraschen, daß nunmehr die seit 1891 bestehende Drittelung nach den Urwahlbezirken so stark in den Vordergrund geschoben wird und daß ein erhebliches Verdienst des eigenen Parteigenossen v. Miquel beseitigt werden soll. Wenn nach Gemeinden gedrittelt würde, wäre dies ein so gewaltiger Rückschritt, daß er sachlich gar nicht zu rechtfertigen wäre. Bisher hat die Wahlreform nur Fortschritte enthalten. Diese möge verschiedenen nicht weit genug gehen; aber in keinem Punkte trat eine Verschlechterung ein. Nun der Liberalismus sich zu Tische setzen will, fordert er als Vorbedingung die Durchführung einer Bestimmung, welche viele Volkskreise förmlich entrechtet, und sie als der ersten Klasse in die 3. werfen müßte. Der scharfe Klassencharakter des Wahlrechts ist gerade dadurch gemildert worden, daß in Arbeitervierteln ein gut bezahlter Arbeiter und ein tüchtiger Handwerker in der 1. Klasse wählen konnten, während unter den Multimillionären der einfache Millionär in der „Proletarierklasse" zu wählen hatte. Dieser gut gewählte Ausgleich soll nun verschwinden und ein großes Geldspind für eine ganze Gemeinde und in Städten mit eigenen Abgeordneten für einen ganzen Wahlkreis entscheidend sein. Es ist festzustellen, daß die Konservativen viel freiheitlicher, demokratischer und liberaler gesinnt sind, als die Nationalliberalen, die als Bedingung für ihre Mitarbeit, die Aufnahme der reaktionärsten und plutokratischsten Vorschriften fordern. Eine blutige Satire auf den Liberalismus. Bei der heutigen Lage der Dinge ist aber kaum anzunehmen, daß die Mehrheit in beiden Häusern sich auf diesen Rückschritt einlassen wird, auch wenn Minister v. Moltke ihn als annehmbar bezeichnet.

Die Liberalen sind überall gleich. In Luxemburg war kürzlich eine Petition zur Erhaltung der konfessionellen Volksschule und des gesetzlichen Einflusses der Religion auf das Unterrichtswesen von 41,059 großjährigen männlichen Einwohnern (drei Vierteln aller, die in Betracht kommen können) unterzeichnet worden. Die liberale Kammermehrheit ging jedoch mit 24 gegen 9 Stimmen und 4 Stimmenthaltungen über die Massenpetition zur Tagesordnung über. — Für so geringfügig also halten die Liberalen die auf die Religion bezüglichen Fragen, daß sie dieselben nicht einmal der Behandlung in der Kammer für würdig halten, während sie über Kircheninteressen die Verhandlungen tagelang hinziehen können. Die Liberalen sind wirklich überall die gleichen. Das Volk ist ihnen Luft, wenn es etwas anderes will, als die liberalen „Herrenmenschen".

Nationalliberale Presse und Protestantismus. Im „Schwäb. Merk." Nr. 153 wird eine Korrespondenz der d. e. k., das heißt, der deutsch-evangelischen Korrespondenz, abgedruckt, welche sich mit den „Kulturtagen" in Berlin beschäftigt. Darin wird gesagt, die „Kulturtage" der Freidenker nützten nur den „Ultramontanen". Dann heißt es:

„Kein Zweifel, wir brauchen eine starke und breite Abwehrfront gegen den herrschsüchtigen und unduldsamen Ultramontanismus, aber man organisiert von vornherein die Niederlage, wenn man eine so starke Kraft der Seele, wie es die Religion ist, unter Verschluß des Privatzimmers hält, während ihr drüben vom Ultramontanismus ein ungeheueres Feld öffentlicher Betätigung freigegeben wird. Der Kulturtag heischt förmlich Antwort auf die Frage, warum es Protestanten geben muß. Professor Adolf Mayer hat sie in Heft 3 der Monatsschrift „Deutsch-evangelisch" (März 1910) knapp und überzeugend gegeben. „Man denke sich einmal," schreibt er, „den Protestantismus ausgelöscht; nur die katholische Kirche und das Freidenkertum sei übrig geblieben — gleichviel durch welches historische Ereignis. Würde die bloße negative Aufklärung unserer freigeistigen Wissenschaft stark genug sein, die Unzuträglichkeiten einer rein autoritativen Kirche, deren Spitze sich gar Unfehlbarkeit anmaßt, genügend zu bekämpfen? — Nein und dreimal nein." Dann fährt er fort:

„Selten ist dort das Leben durchdrungen von jener göttlichen Stimmung, die auch die weltlichen Verrichtungen heiligt und den ganzen Menschen fortdauernd beseelt. Freidenkerische Genossenschaften bringen kaum die Kosten auf für ein wohlfeiles Organ oder seltene Versammlungen. . . . . Bei einer Unterdrückung des Protestantismus würde die Welt schwanken zwischen einer Kirche mit unerträglichem Glaubenszwang und mit einer kulturfeindlichen Tendenz und — dem Unglauben, der zwar zumeist eine Masse Hindernisse einer beschleunigten Entwicklung beseitigt, aber dann doch aus Mangel an Lebensernst seinem zu niedrig gestellten Ziele nicht gerecht zu werden vermag. Und schließlich würde Rom in diesem Kampf doch Sieger sein. . . . Dieser Kirche gegenüber dient nun das protestantische Bekenntnis als notwendiges Korrektiv und zugleich als sicherer Hafen in seelischer Bedrängnis. . . . Rom fehlt die Wahrhaftigkeit, der Freidenkerei die Kraft zum Guten. Der Protestantismus sucht beide zu vereinigen, und wenn er dabei noch auf Widersprüche stößt, so müssen wir Vertrauen haben, daß sie sich in einer höheren Einheit lösen werden."

Das sind Worte, die den Freidenkern und den Ultramontanen gleichermaßen zu denken geben sollten. Sie führen von dem Geisterzug der länglichen, unzulänglichen Kulturtagsreden auf den Boden der Wirklichkeit zurück: daß der deutsche Protestantismus ebenso sehr Kulturnotwendigkeit ist wie Kulturhort und am wenigsten eine quantité negligeable, die man übersehen oder beiseite schieben kann."

Wir wollen auf alle die Ueberhebung, die in diesen Zeilen liegt, nicht eingehen. Es ist ja begreiflich, daß der liberale Protestantismus sich für das Beste und einzig Richtige und einzig Notwendige hält; wenn es auch inkonsequent ist, wenn er dann von Zeit zu Zeit darüber klagt, daß die katholische Kirche sich die „allein selig machende" in dem Sinn nennt, daß Christus nur sie gestiftet hat, um die Menschen zur Seligkeit zu führen.

Etwas anderes interessiert uns an dem Artikel. Der Artikel hat rein protestantische Tendenz, und zwar im Sinne des liberalen Protestantismus. Der „Schwäb. Merkur", das Hauptorgan der württembergischen Nationalliberalen, nimmt diesen Artikel der „Deutsch-evangel. Korrespondenz" so auf, daß man nicht daran zweifeln kann, die Tendenz des Artikels sei auch seine eigene. Der „Schwäb. Merkur" bekennt sich damit als protestantisches Blatt. Daß er das wirklich ist, daran haben wir nie gezweifelt; selbstverständlich nehmen wir es ihm auch nicht übel. Aber registrieren wollen wir es, daß die nationalliberale Partei Preßorgane von solcher Bedeutung wie der „Schwäb. Merkur" hat, die eine protestantisch konfessionelle Tendenz haben. Nach der Logik vieler liberaler Blätter, z. B. des Mannheimer „General-Anzeigers", ist es ein Beweis für die Konfessionalität des Zentrums, daß Zentrumsblätter meist in religiöser Beziehung auf katholischem Boden stehen. Wir dürfen also erwarten, daß der Mannheimer „General-Anzeiger" und seine Gesinnungsgenossen aus demselben Grunde die nationalliberale Partei für eine protestantisch konfessionelle Partei erklären. Oder nicht?

Ein neues Buch über das Zentrum. Die internationale, römisch-katholische Verlagshandlung Messis in Amsterdam, die sich zur Aufgabe gestellt hat, Buchwerke politischen, wirtschaftlichen und apologetischen Charakters in den Niederlanden, Deutschland, Oesterreich, der Schweiz usw. zu verlegen, ist mit ihrer ersten Publikation auf den Plan getreten. „Das deutsche Zentrum", von M. Erzberger, heißt ihr erstes Werk. Der Verfasser gibt uns, so schreibt die „Schles. Volksztg.", in einer Besprechung zunächst einen historischen Ueberblick über Entstehung und Werdegang des Zentrums, und kommt dann zu dem wichtigsten Kapitel: Ist das Zentrum eine konfessionelle oder politische Partei? Ein durchschlagender Beweis für den politischen Charakter des Zentrums wird hier erbracht. Aeußerungen der Gründer und Führer, Urteile von Freund und Gegner, Programme und Wahlaufrufe, Beschlüsse der Fraktionen und historische Tatsachen werden auf dem Raum von wenigen Seiten so geschickt zusammengruppiert, daß auch der entschiedenste Gegner diesem Material gegenüber loyaler Weise keinen Einwand mehr erheben dürfte. Ein weiteres Kapitel ist dem Programm des Zentrums gewidmet. Dieses verlangt: 1. auf verfassungspolitischem Gebiete die Wahrung des zu Recht bestehenden Grundcharakters des Reiches als eines Bundesstaates; 2. auf religiösem Gebiete die Verteidigung der Freiheit, der Selbständigkeit und der Einrichtungen der katholischen Kirche, aber auch aller anderen anerkannten Religionsgesellschaften; 3. auf wirtschaftlichem Gebiete die Förderung des Wohles aller Volksklassen. Die Verwirklichung der drei Punkte auf politischem, finanzpolitischem, kirchenpolitischem und volkswirtschaftlichem Gebiete wird dann im folgenden an der Hand der Stellungnahme, Arbeiten und Abstimmungen der Fraktionen ausführlich und in erschöpfender Weise dargelegt. Ein folgender Paragraph handelt von der Organisation des Zentrums. Hier finden wir interessante Angaben über die Stärke der Zentrumsfraktionen in den Parlamenten der Bundesstaaten, über die Zentrumspresse, Windthorstbunde usw. Das letzte Kapitel schildert das Zentrum als große, deutsch-christliche Reichs- und Volkspartei. In einem Anhang werden die sämtlichen Wahlaufrufe der Reichstagsfraktion von 1873—1907 ausgeführt. Wie man aus dieser losen Aufzählung unschwer sehen kann, verdient die Schrift weitgehendste Beachtung, besonders unter der Zentrumsjugend. Alle die parlamentarischen und sonstigen Ereignisse im Leben der Partei, die dem Auge des flüchtigen Zeitungslesers entgangen sind, werden hier in den logischen Zusammenhang eingefügt und an die Stelle gerückt, die ihnen gebührt. Manche Einzelheiten, die an sich vielleicht kaum der Mühe wert erschienen wären, späteren Geschlechtern überliefert zu werden, erscheinen uns in dieser Aufstellung doch in anderer Bedeutung.

Keine Mandatsniederlegung des Reichstagsabgeordneten Dziembowski-Pomian. Der „Dziennik-Bydgoski" brachte in seiner Nummer vom 1. April die Nachricht, daß der Reichstagsabgeordnete für Hohensalza-Strelno-Mogilno Rechtsanwalt von Dziembowski-Pomian sein Mandat niedergelegt habe. Wie der „Tz. Bydg." jetzt mitteilt, ist die Nachricht aus der Luft gegriffen und sollte nur einen „Aprilscherz" darstellen. Die Nachricht von der Mandatsniederlegung des oben genannten Abgeordneten wurde auf Grund einer Meldung des Herold'schen Nachrichtenbüros auch von uns übernommen.

Der Hansabund wird im ersten Hefte des Jahrganges 1910 des „Jahrbuches für die soziale Bewegung der Industriebeamten" von dem bekannten Herausgeber der Kartellrundschau, Dr. Siegfried Tschierschky, einer kritischen Würdigung unterzogen, die allgemeine Beachtung verdient. Dr. Tschierschky schätzt die Aussichten des Hansabundes sehr gering ein. „In der neuen Hansa", meint er, „ist eine so gemischte Gesellschaft, daß man das Fassen großzügiger Pläne und vollends gar kräftige politische Erfolge zunächst noch bezweifeln möchte. Das hat sich ja bereits in den ersten Schritten gezeigt: es hat Mühe gekostet, ein Programm zu finden, auf das die in Frage kommenden Massen zu einigen sind, und das doch noch einigen wertvollen Gehalt besitzt. Die Grundsätze, die der Bund für seine Tätigkeit vor einigen Monaten veröffentlichte, sind so vorsichtig gehalten, daß sie bereits viele in Skepsis getauchte Kommentare gefunden haben . . ." Was schließlich die Sozialpolitik anlangt, so hätte nach Dr. Tschierschky der Hansabund besser getan, aus seinem doch in erster Linie gegen die agrarisch-konservative Wirtschaftspolitik gerichteten Programm die Sozialpolitik ganz herauszulassen, als den Glauben zu erwecken, daß er bei seiner heterogenen Zusammensetzung zu praktischer Betätigung auf diesem wichtigen Gebiete gelangen könnte.

Bündnis der Liberalen mit den Sozialdemokraten. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung", das nationalliberale Organ der Großindustriellen des Ruhrreviers, schreibt in einem überaus gehässigen Aufsatze gegenüber dem Zentrum folgendes allerliebste Bekenntnis:

„Wer die Tatsachen ansieht, wie sie sind, wird nicht umhin können, zu erklären: der Essener Fall eines Zweckbündnisses der Liberalen mit der Sozialdemokratie gegen das Zentrum bei den letzten Stadtverordnetenwahlen ist nicht nur gerechtfertigt, sondern er muß erweitert und auch bei politischen Wahlen ins Auge gefaßt werden."

Gegenüber den Ableugnungsversuchen der liberalen Presse können wir dem Blatte für dieses offene Bekenntnis nur dankbar sein. Uebrigens gibt es bei den nächsten Reichstagswahlen ein äußerst pikantes Bild ab, wenn sich die Aufforderung der „Rhein. Westf. Ztg." verwirklichen sollte: der hurrapatriotische und scharfmacherische Großindustrielle Arm in Arm mit dem revolutionären und ausgebeuteten Genossen, vereinigt zum Kampfe gegen das ihnen, wenn auch aus verschiedenen Gründen, verhaßte Zentrum. Nun, das Zentrumsheer wird sich zu schlagen wissen, wenn die Herren Nationalliberalen die Sozialdemokraten zur „Mitarbeit" im Reich heranziehen.

○ **Der Kampf im Baugewerbe.** Am letzten Montag traten die Verbandstage der 4 baugewerblichen Arbeiterverbände, Maurer-, Zimmerer-, Bauhilfsarbeiter und christlicher Verband — in Berlin zusammen, um zu den Beschlüssen der Dresdener Generalversammlung des Unternehmerbundes Stellung zu nehmen. Wie die Entschließungen der Arbeiter ausfallen werden, ist nicht zweifelhaft; sie werden in Konsequenz der bisherigen Haltung der Arbeiter dahin lauten, daß die Bedingungen des Unternehmerbundes als eine brauchbare Unterlage neuer Verträge nicht gelten können. Wenn die Verbandstage diese Entscheidung getroffen haben, werden sie die Normen für die Führung des bevorstehenden Abwehrkampfes festlegen, d. h. die Unterstützung, die Beitragsleistung und andere Fragen der Praxis regeln. Die ganze Arbeit dürfte in 2—3 Tagen getan sein. Am 9. April wird dann der Bundesvorstand der Unternehmer zusammentreten, um „die erforderlich werdenden Maßnahmen zu treffen", wie es ihm die Generalversammlung aufgetragen hat. Die Hauptdifferenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sind: Die Unternehmer fordern den zentralen Abschluß aller Verträge, die Arbeiter wollen die Verträge wie bisher durch die örtlichen Organisationen abgeschlossen wissen. Der Arbeitgeberbund führt seine Forderungen ins Feld, daß der Abschluß durch die Zentralorganisation für die strengste Durchführung der Verträge unentbehrlich sei. Die Arbeiter fordern den örtlichen Vertragsabschluß, weil es das natürlichste ist, wenn die Organisationen Träger des Vertrages sind, denen die praktische Durchführung obliegt. Die Unternehmer fordern die Vereinbarung von Durchschnitts- und Staffellöhnen, die Arbeiter wollen an der bisherigen Form der Lohnnormierung, am Mindestlohn festhalten. Die Löhne der Erd- und ungeübten Hilfsarbeiter wollen die Unternehmer der freien Vereinbarung überlassen. Diese Forderung ist nur noch der Rest der früheren, die außerdem bestimmen wollte, daß die Löhne dieser Arbeiter dort, wo sie höher seien als die Löhne der übrigen Hilfsarbeiter, herabgesetzt werden müßten. Die Unternehmer wollen die Akkordarbeit dergestalt „regeln", daß den Gewerkschaften jeder Einfluß auf die Akkordlöhne genommen wird. Die von den Unternehmern geforderte Einsetzung eines obersten Tarifschiedsgerichtes wird von den Arbeitern nicht prinzipiell verweigert, nur mit der vorgeschlagenen Form sind sie nicht einverstanden. Die Belästigungsklausel, die der Unternehmerbund jetzt fordert, ist der Rest eines früheren Antrages, nach dem die Agitation auf der Baustelle auch während der Pausen verboten sein sollte. In den dem Vertrage beigefügten „Protokollarischen Erklärungen" verlangen die Unternehmer dann noch die Aufnahme folgender 2 Bestimmungen: „Die Unterverbände des Arbeitgeberbundes sind u. a. hinsichtlich der Arbeitszeit gebunden, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit unter 10 Stunden nicht gestattet ist; wo die Arbeitszeit bereits kürzer ist, darf sie nicht weiter gekürzt werden. Die Arbeitnehmer sind während der Vertragsdauer nicht berechtigt, die von den Arbeitgebern eingerichteten oder einzurichtenden Arbeitsnachweisanstalten in irgend einer Weise zu stören." Es wäre dringend zu wünschen, daß eine Vereinbarung erzielt werden könnte, da sonst ein Riesenstreik ausbricht, der viel Elend und Kummer im Gefolge hat.

Ausland.

Schweiz.

= **Der Kollegienbrand in Schwyz.** Ein Zögling schreibt dem Luzerner „Vaterland" Nr. 77 folgendes über das große Unglück:

Es war 7 Uhr und Schluß des Studiums. Wir beteten das Schlußgebet, als draußen von den kleinen Lateinern „Füriо" geschrien wurde. Wir eilen zum Studiensaal hinaus und da sehen wir, daß das Feuer schon hoch aus der Kirche hinaus schlägt und sich mit unheimlicher Geschwindigkeit ausbreitet. Im Nu steht das ganze Dach der Kirche in Flammen, aus dem Dache der Hauptfront loht die Glut auf und nähert sich unserem rechten Flügel.

Wir eilen in den Schlafsaal hinauf, sprengen die Türen ein. Mit kräftiger Faust schlagen wir die Fenster des Kastens ein, in dem sich die Hydranten befinden und schrauben die Schläuche ein. Andere eilen mit einigen Minimax in den anliegenden Schlafsaal der Klein-Lateiner. Dort ist der Estrichboden schon durchgebrannt, und wie als ob sie ihrer höhnte, züngelte die gefräßige Flamme auf sie hinab. Unheimlich finster beginnt's jetzt im Schlafsaal zu werden, denn das Elektrische ist seit Beginn des Brandes ausgegangen; nur der Widerschein der brennenden Kirche erhellt den Saal.

Jetzt denken wir auch an unsere Sachen. Wir füllen die Bettücher mit Kleidern, stopfen die Anzüge voll mit Wäsche und tragen sie ins Freie. Dort sind die Spritzen schon in voller Tätigkeit. Aber sie werden des Feuers nicht Herr, denn das Glutmeer ist zu groß und der Menschen- und Wasserkräfte zu wenige. Jetzt springt die Flamme auch zu uns über auf den äußersten rechten Flügel und schlägt schon an vielen Orten zum Dache hinaus. Dann leuchtet es im dunkeln Schlafsaal auf und jetzt herrscht das Feuer als unbezwingbarer Tyrann: die ganze Hauptfront ist in seiner Macht, die Kirche hat es beinahe ausgebrannt, und die beiden Flügel schon angefressen.

Bis um 3 Uhr morgens bleiben wir, die größeren Lateiner, auf dem Brandplatze, viele sogar die ganze Nacht und retteten die große Bibliothek. Als ich um 3 Uhr ins Dorf hinabging, wurde ich von mehreren freundlichen Schwyzern angehalten: „Ob ich schon ein Logis habe?"

Um 6 Uhr ging ich wieder hinauf zu den rauchenden und glühenden Ruinen, zu den Trümmern der Räume, in denen wir so glücklich gewesen; da wurden wir erst recht traurig und niedergeschlagen. Jetzt erst fühlten wir, was wir verloren. Und erst in seiner vollen Größe erkannte ich dieses Unglück, als mir ein älterer Student, der seiner Eltern beraubt ist, sagte: „Wenn ich jetzt heimkomme, werden sie wohl sagen: Kommst schon wieder!" Er darf nirgends daheim sein.

Italien.

Roosevelt in Rom. Roosevelt wurde am 4. ds. Mts. vom König empfangen. Die Audienz beim Papst unterbleibt und zwar aus folgenden Gründen: Als Roosevelt durch den Rektor des amerikanischen Seminars, Msgr. Junedy, dem Papste den Wunsch nach einer Audienz äußern ließ, ließ der Papst antworten, daß er gerne dem Besuche einer Persönlichkeit wie Roosevelt entgegensehe, doch spreche er die Erwartung aus, daß ein ähnlicher Vorfall, wie ihn der Exvizepräsident der Vereinigten Staaten, Fairbanas, vor zwei Monaten hervorgerufen unterbleibe. Letzterer hatte nämlich ebenfalls eine Audienz nachgesucht, aber bald in einer methodistischen Kirche, Via Venti Settembre, die nicht bloß ein protestantischer Tempel ist, sondern als eines der Freimaurerei und der Gesellschaft Giordano Bruno affiliierten antiklerikalen Zentren gilt, einen Vortrag gehalten. Roosevelt, der unstreitig die methodistische Kirche besuchen wollte, sah in einem höflichen Antwortschreiben von dem Besuche beim Papst ab. Weder ein politischer noch ein religiöser Grund ließ den Papst die Bedingung stellen, sondern der des Schutzes seiner persönlichen Würde.

△ **Frau Toselli.** Die Gerüchte, welche bereits seit längerer Zeit wissen wollten, Frau Toselli, die ehemalige Prinzessin Luise von Toscana habe in ihrer Ehe mit dem Pianisten Toselli das ersehnte Glück nicht gefunden, bestätigen sich. Die „Tribuna" erfährt hierzu aus Florenz, die frühere Prinzessin Luise habe bei Nacht und Nebel mit ihrem Kind und zwei Dienstboten Florenz verlassen und scheine nach der Schweiz geflohen zu sein, um sich vor ihrem Manne in Sicherheit zu bringen und die Ehescheidung zu betreiben. — Frau Toselli lebe schon seit längerer Zeit auch aus finanziellen Gründen mit ihrem Manne in Unfrieden. Sie sagte ihm vor ihrer Abreise, sie wolle nach Rapallo zur Erholung fahren. Sie fuhr aber mit ihrem Sohne und den beiden Dienstboten nachdem sie sich mit ihrer Freundin beraten hatte, nach Montreux, von wo sie Ehescheidungsklage einbringen will. Sie hat den schweizerischen Gesandten in Rom ersucht, ihr den Schutz der schweizerischen Behörden gegen etwaige Verfolgungen ihres Mannes zu sichern.

Balkanstaaten.

= **Arnauten-Aufstand.** Der Aufstand der Arnauten hat auf Pristina übergegriffen. Die Regierung übertrug Schewket Pascha das Kommando, der mit einem Bataillon und einer Gebirgsbatterie bereits abgerückt ist und die Arnauten angegriffen hat, infolge deren großer Uebermacht aber weitere Verstärkungen verlangt hat. Die Arnauten beabsichtigen, Pristina anzugreifen, über das gleichfalls der Belagerungszustand verhängt werden soll.

Belgrad, 6. April. Laut telegraphischer Meldung aus Kursemlje bombardierte Schewket Pascha, der Kommandant der Uesküeber Garnison gestern den ganzen Tag hindurch die an der nördlichen Grenze liegenden arnautischen Ortschaften. Die serbische Regierung erhielt auch von ihren Grenzbehörden Meldung über diese Unruhen und hat deshalb Maßregeln zum Schutze der Grenze angeordnet.

Belgrad, 6. April. **Der türkische Kriegsminister** Schewket Pascha äußerte bei dem Galadiner zu einem serbischen Diplomaten: die türkisch-serbischen Interessen auf dem Balkan seien identisch. In kurzer Zeit werde man in Albanien energisch die Ordnung herstellen und zu den dortigen 14 Bataillonen noch 16 weitere ziehen.

Spanien.

= **Die Jünger Ferrers an der Arbeit.** Der Wiener „Reichspost" Nr. 93 wird aus Madrid gemeldet: In der Kapelle des Klosters der Nonnen von Jerusalem in der Nähe von Saragossa fand in der Nacht zum Samstag eine Explosion statt. Zwei Nonnen wurden schwer verletzt. Unter den Nonnen brach eine Panik aus. Es handelt sich um ein anarchistisches Attentat, da noch drei Bomben vorgefunden wurden.

„Spiegelfechterei" — Tatsachen!

Die „Badische Landeszeitung" (Nr. 138 vom 24. März) und der „Volksfreund" (Nr. 73 vom 30. März) brachten Artikel über die Einkommensteuernovelle. Wenn man nach dem Grade des Zornes auf die Verlegenheit schließen darf, so ist diese im Großblocklager gar nicht gering. Die beiden Artikel veranlassen uns, die Anträge und Vorschläge, die eingebracht wurden, neben einander zu stellen. Bis 900 Mk. Einkommen bleibt die bisherige Steuerfreiheit. Darin waren alle Parteien einig. Das ist Numero eins!

Die erste Gruppe der Steuerpflichtigen liegt zwischen 900 und 1400 Mk. Einkommen. Alle Parteien waren schließlich einig, daß hier eine Erhöhung nicht eintreten solle. Die ursprünglichen Anträge des Zentrums haben hier eine kleine Aufrundung vor. Wir geben sie bei Heller und Pfennig an.

	bisher	Reg.-Antr.	Zentr.-Antr.
900—1000 M	5.28 M	6.— M	5.50 M
1000—1100 M	8.25 M	8.50 M	8.50 M
1100—1200 M	9.90 M	11.— M	10.50 M

Wir wiederholen, das Zentrum betrat, als der Antrag der Sozialdemokratie auf Belassen der bisherigen Sätze kam, sofort diesen Boden.

Die zweite Steuergruppe liegt zwischen 1400 Mark und 3000 Mark bezw. 4000 Mark. Hier sprang der Großblock mit beiden Beinen auf den Boden der Regierungsvorlage. Stellen wir auch hier die Ziffern neben einander.

M.	bisher	Regierung u. Großblock	Zentrum
1200—1300	11.55	13.5	12
1300—1400	13.20		13.50
1400—1500	14.85	17	15.50
1500—1600	16.50		17
1600—1700	18.15	21	19
1700—1800	19.80		21
1800—1900	21.45	25	23
1900—2000	23.10		25
2000—2100	24.75	30	27.5
2100—2200	27.23		30
2200—2300	29.70	35	32.5
2300—2400	32.18		35
2400—2500	34.65	40	37.5
2500—2600	37.13		40
2600—2700	39.60	46	43
2700—2800	42.08		46
2800—2900	44.55	52	49
2900—3000	47.03		52

Von 3000 bezw. 4000 Mk. Einkommen bis 10 000 Mark liegt die dritte Steuergruppe. Hier war das Zentrum mit den übrigen Parteien einig auf dem Boden der Regierungsvorlage.

Die vierte Steuergruppe bilden die über 10 000 Mark. Hier war das Zentrum bereit, was durch seine Milderungsvorschläge bei den kleinen Ein-

kommen ausfiel, durch eine noch schärfere Heranziehung dieser steuerkräftigen Einkommen wieder einzubringen. Dagegen haben sich die Nationalliberalen mit aller Schärfe gewendet. Die Sozialdemokratie hatte sich ursprünglich gegen jede Erhöhung bis zur Einkommenhöhe von 2600 Mk. ablehnend verhalten, opferte aber diesen volkstümlichen Antrag der Großblockpolitik und begnügte sich mit der Schonung der Einkommen von 900—1400 Mk. Damit ist abermals an der Hand der Zahlen dargetan, daß dem kleinen Mann der Schutz, der ihm durch die Zentrumsanträge zugedacht war, durch den Großblock, auch die Sozialdemokratie, verweigert wurde, daß er aber den großen Einkommen von 10 000 Mk. an gewährt wurde. Diese Tatsache macht im Lande bereits Eindruck.

Wenn die nationalliberale Presse aus der Taktik der Sozialdemokratie wieder Mauserungs- und Besserungsbeweise konstruieren will, so lockt sie jedes politische Kind dafür einfach aus. Vielleicht nimmt diese Presse sich das Protokoll des Nürnberger Parteitags vom Bücherbrett herab und liest nach, was Herr Kolb dort ausführte. Seite 385 sagte der genannte Herr:

„Und schließlich brauchen wir doch die Mehrheit; oder glauben Sie, daß wir mit der Minderheit **den sozialdemokratischen Staat etablieren werden? Deshalb muß die Taktik den Verhältnissen angepaßt werden.**"

So sprach Kolb. Kein badischer Sozialdemokrat hat widersprochen.

So wenig als der Gang der Leichenbitter hinter dem Sarge des verstorbenen Landesfürsten, so wenig wie die Budgetbewilligung von 1908 uns den Glauben an ein Aufgeben der sozialistischen Ideale in der badischen Sozialdemokratie brachte, ebenso wenig vermögen wir heute aus Anlaß ihrer Haltung in der Einkommensteuernovelle an eine solche Mauserung zu glauben. Anno 1908 schrieb der „Mannheimer Generalanzeiger" am 13. August indigniert über die „Lobeshymnen", welche die nationalliberalen Blätter damals auf die sich mausernde Sozialdemokratie in allen Tönen sang, es werde „allerhand über die Mauserung der badischen Sozialdemokratie zusammengefaselt". „Zusammengefaselt" ist der einzig richtige Ausdruck!

Es wird sich zeigen, ob die Sozialdemokratie es noch weiter ihren Wählern bieten darf, im Interesse der Großblocktaktik die Interessen des kleinen Mannes so zu verraten, wie sie es bei der Einkommensteuernovelle zu tun gewillt ist. Daß es da und dort Kopfschütteln erregt, weiß man drüben so gut wie bei uns.

Baden.

Karlsruhe, 6. April 1910.

Fabrikinspektor und Sozialdemokratie.

Unter der Ueberschrift „Die badischen Zustände" bringt die „Deutsche Tagesztg." Nr. 149 vom 1. April längere Ausführungen über die derzeitige politische Lage in Baden. In dem Artikel wird auch die Haltung des Fabrikinspektors Dr. Bittmann bei der parlamentarischen Behandlung des Streiks in Rheinfelden gestreift und dabei gesagt:

„Auch nicht besonders rühmlich war das Verhalten der Regierung bezw. des Fabrikinspektors Bittmann bei der Landtagsdebatte über den Rheinfelder Streik und den christlichen Gewerkschaftssekretär Engel. Letzterer hat bei dem genannten Streik Fehler gemacht — aber es war nicht notwendig, daß bei dieser Debatte der Großh. Fabrikinspektor ostentativ und demonstrativ gegen die christlichen Gewerkschaften Stellung nahm und dafür das dickste Lob seitens der Sozialdemokratie, der Vertreterin der „freien" Gewerkschaften, einstrich. Man hat schon von der Großh. badischen Sozialdemokratie gesprochen; gibt es denn bald auch Großh. badische freie Gewerkschaften? Wie gegenüber dem Großblock überhaupt, so hat auch hier das Ministerium vermieden, klar und bündig die Scheidelinie zu ziehen und gewisse Konsequenzen sich anzueignen.

Mit einem Wort gesagt: man weiß in Baden nicht mehr, woran man mit der Regierung ist. Das ist das allerschlimmste, was einer Regierung passieren kann."

Das Verhalten des Fabrikinspektors ist allerdings in sehr weiten Kreisen aufgefallen.

Die „Bad. Landesztg.", die von Zeit zu Zeit Artikel bringt, deren giftige persönliche Gehässigkeit in keinem Verhältnis steht zu ihrer sonstigen Bedeutung, hat nebenbei bemerkt vor einigen Tagen, den im „Bad. Beob." gebrauchten, von uns nicht geprägten Ausdruck, „Großherzogliche Sozialdemokratie" eine Deutung gegeben, die nur als häßliche Denunziation nach oben bezeichnet werden kann. Wir glauben nicht, daß es absolut notwendig ist, sich gegen Artikel zu wehren, denen die boshafte Absicht so auf der Stirne abzulesen ist, wie jenem und ähnlichen Artikeln des nationalliberalen Hauptorgans. Wir sind der Ansicht, daß „Bosheit kein Lebenszweck" ist und daß das nationalliberale Hauptorgan in seinem eigenen Interesse solche Artikel besser dem Papierkorb einverleiben würde. In obiger Auslassung der „Tgsztg." kommt der Ausdruck „Großherzoglich badische Sozialdemokratie" ebenfalls vor. Wir wollen sehen, ob die „Bad. Landesztg." nunmehr ihre giftige Denunziation nach oben auch in diesem Falle anbringt.

Begriffsverwirrung im „Bad. Landesboten".

Der „Bad. Landesbote" ist ein Konfusionarius ersten Rangs. Wir können uns bloß von Zeit zu Zeit mit seinen „hervorragenderen" Leistungen beschäftigen. Zu diesen hervorragenderen Leistungen gehört auch ein Artikel in Nr. 78 des Blattes, überschrieben: „Das Programm des Zentrums in Spanien." Da haben wir die Konfusion schon; denn in Spanien gibt es kein Zentrum, gibt es keine Partei, welche dieselben Aufgaben und Ziele sich stellte und vorsteckte, wie das Zentrum in Deutschland bezw. in den einzelnen deutschen Bundesstaaten. Es ist daher zunächst eine Willkür, irgend einer Partei in Spanien den Namen „Zentrum" beizulegen, deren Programm man dann womöglich noch entstellt, um es um so grausiger zu machen. Was nämlich die „Frankf. Zeitung" von Spanien mitteilt, ist schon so oft falsch, entstellt oder unverständig gewesen, daß ihre Meldungen jeweils alles Mißtrauen verdienen, insoweit dabei religiöse und kirchliche Verhältnisse in Betracht kommen. Wenn die „Frankf. Zeitung" und die von ihr abhängigen demokratischen Blätter schon über deutsche religiöse und kirchliche Verhältnisse oft die unglaublichsten Entstellungen bringen, wie viel mehr ist das anzunehmen, wenn sie über das Thema schreiben: „Fern im Süd das schöne Spanien."

Was der „Bad. Landesbote" aus dem Programm des angeblichen spanischen Zentrums bringt, liefert den Beweis, daß diese Partei eine durchaus andere ist, als das Zentrum. Tatsächlich ist jene Partei die „Union de los Catolicos", also eine ausgesprochene „Vereinigung von Katholiken", was das Zentrum bekanntlich nicht ist. Wenn die in solchen Dingen sehr unzuverlässige „Frankf. Zeitung" richtig berichtet, dann ist das Programm der Union auch ein durchaus konfessionelles — wiederum ein grundlegender Unterschied zum Zentrum in Deutschland. Wenn also der „Bad. Landesbote" sich den Spaß erlaubt, diese Partei das Zentrum in Spanien zu nennen, dann kann er damit nur den Zweck verfolgen, dem Zentrum in Deutschland wieder einmal etwas schlechtes nachzusagen und es als eine Partei hinzustellen, die in Deutschland zwar zurückhält mit ihren Forderungen, aber in Spanien nicht hinter dem Berg hält. Diese verleumderische Absicht geht klar hervor aus dem Schluß des Artikels, wo es heißt:

„Es ist, schreibt die „Frankf. Ztg." dazu, gut, daß in dem Kampfe, der bereits begonnen hat, die beiden Heere ihr Feldgeschrei genau bezeichnen, damit man erkennen kann, für was sie streiten und was das Endziel des Kampfes ist. Im deutschen Reichstage hat vor einigen Jahren ein liberaler Redner auf das vom Klerikalismus geknechtete und ausgesaugte Spanien hingewiesen, worauf ihm ein Zentrumsmann dazwischen rief: „Was geht uns Spanien an?" Man hätte ihm antworten können: Spanien geht uns allerdings nichts an, aber es ist doch gut, wenn das deutsche Volk sieht, was eine Partei, die auch bei uns mächtig ist, aus einem Lande macht, in dem sie allmächtig wird. Es geht eben mit der Erziehung des Völker wie mit der Erziehung des einzelnen Menschen: Abschreckende Beispiele sind oft viel wirksamer als die schönsten Lehren!"

Der Zentrumsmann hat ganz richtig bemerkt: „Was geht uns Spanien an." Weder das Deutsche Reich noch das Zentrum hat mit Spanien irgend etwas zu tun in der inneren Politik. Und mit der albernen Lüge, daß eine gewisse Parteigruppierung in Spanien dasselbe sei, wie das deutsche Zentrum, kommt man außerhalb der jüdischen und liberalen Freimaurerpresse nicht weit. Denn außerhalb dieser in Haß gegen alles Katholische, aber auch gegen jede Partei, welche sich der Religion annimmt, verbohrten Kreise weiß man, daß spanische Verhältnisse, ob das Land oder die Parteien in Frage kommen, so total verschieden sind von den deutschen, daß derartige tendenziöse Vergleiche theoretisch falsch und praktisch wertlos sind.

Will man praktische Vergleiche anstellen, dann schaue man hinüber nach Frankreich und sehe einmal, was Freimaurerei, Judenliberalismus und Sozialdemokratie aus dem Land und aus Freiheit und Toleranz gemacht haben. Ganz richtig: „Abschreckende Beispiele sind oft viel wirksamer als die schönsten Lehren." Und der Liberalismus mit seinem Toleranz- und Freiheitsgeschrei ist in der Weltgeschichte entlarvt in Theorie und Praxis.

⊙ **Karlsruhe**, 5. April. Die Kommission der Ersten Kammer für Justiz und Verwaltung empfiehlt die Annahme des Gesetzentwurfes betreffend das Hinterlegungswesen nach den Beschlüssen der Zweiten Kammer.

⊙ **Offenburg**, 5. April. Die Strafkammer setzte die Verhandlung für die Berufungsklage des Landtagsabgeordneten Seubert in Gengenbach gegen die Genossen Haberer und Ad. Geck wegen Beleidigung auf Freitag, den 15. April fest. Es sind etwa 50 Zeugen geladen.

Kleine badische Chronik.

⚒ **Offenburg**, 5. April. Der Turnverein Offenburg begeht vom 16. bis 18. Juli sein 50jähriges Stiftungsfest verbunden mit dem 8. Gauturnfest des Ortenauer Turngaus und verbindet damit ein Vereins- und Einzelwetturnen, zu welchem an viele Vereine des Landes Einladungen ergingen.

+ **Freiburg**, 5. April. Im Glottertal wurde der Maurer Reger aus Saulgau (Württemberg) in der Glotter liegend tot aufgefunden. Reger, der dem Alkohol ergeben war, blieb in der Nacht vom Samstag auf Sonntag in betrunkenem Zustand unterwegs liegen und fiel der Kälte zum Opfer.

II **Laufenburg**, 5. April. Beim Umbau des ehemals Meierschen Hauses in der Laufengasse stürzte der zirka 40jährige Maurer Georg Müller vom Dache auf das Straßenpflaster. Mit Arm- und Beinbrüchen wurde der Mann ins Krankenhaus gebracht, wo er seinen Geist aufgab. Müller hinterläßt Frau und Kinder.

△ **Aus Baden**, 5. April. Das Stationsamt II Neuhausen wurde in ein Stationsamt III, das Stationsamt I Eppingen in ein Stationsamt II umgewandelt.

Lokales.

Karlsruhe, 6. April 1910.

Aus dem Hofbericht. Vorgestern mittag 12 Uhr traf die Fürstin Mutter zu Wied mit Tochter, der Prinzessin Luise, zum Besuch der Großherzogin Luise hier ein. Die Hohen Herrschaften wurden von der Großherzogin und der Großherzogin Luise am Bahnhof empfangen und zum Großherzoglichen Schloß geleitet. Die Fürstlich Wiedschen Herrschaften erschienen gegen 5 Uhr zum Tee bei den Großherzoglichen Herrschaften und reisten um halb 6 Uhr von hier ab. Der Großherzog und die Großherzogin mit der Großherzogin Luise waren zur Verabschiedung am Bahnhof anwesend.

Gestern vormittag hörte der Großherzog die Vorträge des Legationsrats Dr. Seyb und des Ministers Freiherrn von Marschall. Hierauf meldete sich der Generalmajor von Winckler, Kommandeur der 57. Infanteriebrigade, bisher Kommandeur des Königin Elisabeth Garde-Grenadier-Regiments Nr. 3.

Um 12 Uhr kamen der Herzog und die Herzogin Robert von Württemberg zum Besuch der Großherzoglichen Herrschaften hier an. Der Großherzog und die Großherzogin waren zur Begrüßung am Bahnhof und geleiteten den Hohen Besuch zum Großherzoglichen Palais.

Um halb 1 Uhr fand Frühstückstafel statt, zu der auch der Prinz und die Prinzessin Max erschienen. Kurz nach 5 Uhr reisten die Hohen Gäste, von den Großherzoglichen Herrschaften zur Bahn zur Bahn geleitet, nach Stuttgart ab.

R. **Constantia.** Die verehrlichen Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß im heutigen Vereinsabend ein Vortrag über ein sehr interessantes Thema gehalten wird. Die Mitglieder werden durch zahlreiches Erscheinen ihr Interesse bekunden.

Welt-Kinematograph. Der Welt-Kinematograph bietet zurzeit seinen Besuchern ein vorzügliches Programm. Um nur einiges wenige anzuführen, seien hier erwähnt die wundervollen Naturaufnahmen „Aus den Tropen", „Schlittschuhsport" u. a. Ganz besonders aber versteht das dramatische Schauspiel „Florentinische Ostern" den Zuschauer zu fesseln. Ergreifend schön ist das Stück „Die Schulprämie". Daß natürlich auch der Humor in verschiedenen Bildern auf seine Rechnung kommt, versteht sich von selbst. Wir können den Besuch dieses Kinematographeninstituts empfehlen.

♂ **Unfall.** Als vorgestern vormittag ein Tapezier in dem 2. Stock eines Hauses in der Luisenstraße Rouleauxhaken in die Fensterwand einschlug, löste sich das Vorfenster und stürzte einer gerade vorübergehenden in der Wilhelmstr. wohnhaften Frau auf den Kopf. Die Frau, die am Kopf und an der rechten Hand verletzt wurde, wurde mittelst Droschke in das städtische Krankenhaus verbracht.

§§ **Zimmerbrand.** Vorgestern nachmittags 2 Uhr ist in der Wohnung eines Schlossers in der Waldhornstraße dadurch ein Zimmerbrand entstanden, daß die beiden 4 und 2½ Jahre alten, in die Wohnung eingeschlossenen Kinder ein Streichholz ansteckten, wobei neben anderen Fahrnissen ein Bodenteppich, ein Bett und ein Kleiderschrank verbrannten. Der Fahrnisschaden beträgt ca. 1000, der Gebäudeschaden ca. 1200 Mk.

Vermischte Nachrichten.

Luftschiffahrt.

Berlin, 6. April. Der neue Siemens-Schuckert-Luftkreuzer, das größte bisher gebaute, lenkbare Luftschiff, ist nunmehr fertig gestellt worden und wird demnächst seinen ersten Aufstieg unternehmen. Gestern nachmittag wurde er von dem Inspekteur der Verkehrstruppen, Generalleutnant Lyncker, den Majoren Groß und Sperling sowie dem Offizierkorps des Luftschifferbataillons einer eingehenden Besichtigung unterzogen.

Die Opfer der Ballon-Katastrophe.

Stettin, 5. April. Die Nachforschungen nach der Leiche des Dr. Delbrück hatten bisher keinen Erfolg. Heute soll mit Hilfe von Tauchern weiter gesucht werden. Die Leichenschau des Stadtbaurat Benduhn, die gestern in Saßnitz vorgenommen wurde, ergab schreckliche Verletzungen des Unglücklichen. Neben schweren Kopfverletzungen zeigte sich auch ein komplizierter Beinbruch, so daß der Knochen durch das Fleisch gesplittert war. Ferner hatte Stadtbaurat Benduhn einen Bruch des Oberarmes und einen Bruch des Handgelenkes bei dem Zusammenprall des Ballons mit dem Fabrikgebäude in Stettin davongetragen. Aus diesem Leichenbefund ist zu entnehmen, unter welch entsetzlichen Umständen der Bedauernswerte die stundenlange Todesfahrt des Ballons mitgemacht hat.

Beisetzung des verunglückten Professors Aberg.

Breslau, 5. April. Die Leiche des bei der Landung des Ballons Schlesien verunglückten Professors Aberg wird nicht, wie ursprünglich angenommen, in Berlin beigesetzt, sondern nach Hamburg überführt und im dortigen Krematorium eingeäschert.

Opfer der Straße.

München, 5. April. Der hochbetagte Pfründner Baierer wurde in der Müllerstraße von der Straßenbahn überfahren und so schwer verletzt, daß er verstarb. — In der Schwantalerstraße wurde ein 5jähriger Knabe von einem Fuhrwerk tot gefahren.

Selbstmorde.

München, 5. April. Nachdem erst gestern fünf Selbstmorde, beziehungsweise Versuche dazu, vorgekommen waren, hat sich heute früh in der Friedrichstraße der 33jährige Privatier Walter Sack vergiftet.

Arbeiteraussperrung.

Ludwigshafen, 5. April. Nach dem „Rheinpfälzer" wurde in einer gestern in Neustadt a. d. H. stattgehabten Versammlung des süddeutschen Gipser- und Stukkateurverbandes beschlossen, sämtliche in Süddeutschland beschäftigten frei organisierten Gipser auszusperren.

Liebestragödie.

Kopenhagen, 5. April. Ein 13jähriger Knabe, Johann Hansen, Sohn eines Uhrmachers, und die gleichaltrige Ingeborg Goldstrup, die seit einiger Zeit ein Liebesverhältnis unterhielten, beschlossen, gemeinsam zu sterben. Der Knabe gab zuerst einen Schuß auf das Mädchen ab und versuchte sich nachher selbst zu erschießen. Das Mädchen starb bald nach der Tat, während der Zustand des Knaben hoffnungslos ist.

Der Streik der Seeleute.

Paris, 5. April. Der Streik der Seeleute in Marseille nimmt einen bedenklichen Umfang an. Zwölf Ueberseedampfer, darunter drei Postschiffe des Messagero maritimes, sind von ihrem gesamten Maschinisten- und Heizerpersonal verlassen und liegen im Hafen. Die Ankündigung des Generalstreiks steht unmittelbar bevor.

Zum Untergang des Seglers „Käthe Thomas".

London, 5. April. Der bei dem Zusammenstoß von Falmouth geretete Schiffsjunge, der einzige Ueberlebende von der „Käthe Thomas", erzählt über das Unglück folgendes: Als ich um 4 Uhr morgens in meiner Kabine lag, spürte ich etwas in unser Schiff hineindringen. Ich lief auf das Deck und sah die Lichter eines Dampfers, der zurückging. Der Kapitän unseres Schiffes, der erste Offizier und ihre beiden Frauen, sowie die Mannschaft waren alle an den Pumpen. Trotzdem kippte die Barke allmählich um. Ich ergriff einen Rettungsgürtel und versuchte mich durch Schwimmen aus dem Bereich des untergehenden Schiffes zu bringen, um nicht in den Strudel gezogen zu werden. Da sah ich den dritten Offizier im Wasser, der seine Wasserstiefel anhatte. Ich versuchte sie ihm auszuziehen, aber vergebens. Er versank wortlos. Nach 20 Minuten nahm mich der Schlepper, der noch stundenlang suchte, auf. Weitere Schiffbrüchige wurden aber nicht gefunden.

Telegramme und neueste Nachrichten.

Keine Genehmigung.

Berlin, 5. April. Herr v. Jagow hat die vom Vorstand des demokratischen Verbandes Groß-Berlin nachgesuchte Genehmigung zur Abhaltung einer Versammlung unter freiem Himmel im Humboldt-Hain versagt.

Brand in der Technischen Hochschule.

Berlin, 5. April. Ein gefährlicher Brand rief gestern nachmittag die gesamte Charlottenburger Feuerwehr in die Technische Hochschule zu Charlottenburg, deren großer Hörsaal von den Flammen vernichtet wurde. Ueber die Ursache des Brandes herrscht noch Unklarheit, doch neigt man der Annahme zu, daß ein Kurzschluß in der Leitung des elektrischen Projektions-Apparates die Ursache ist.

Der Kaiser und der Reichskanzler.

Homburg v. d. H., 5. April. Ueber den gestrigen Automobil-Ausflug, den der Kaiser mit dem Reichskanzler von Bethmann-Hollweg nach dem Saalburg-Kastell unternahm, wird gemeldet: Der Kaiser zeigte dort seinem Gaste alles Sehenswerte des Kastells und des Museums. Beim Besuch des letzteren verehrte der Kaiser seinem Kanzler die verschiedensten Bilder des Kastells sowie mancherlei Nachbildungen römischer Fundstücke und machte ihm auch zuletzt einen Spazierstock zum Geschenk, der aus 1000jährigem Eichenholz gefertigt ist. Der Kaiser war während des dreiviertelstündigen Aufenthalts auf dem Kastell in vorzüglicher Stimmung und sehr gesprächig. Um ¾6 Uhr wurde der Heimweg nach dem Schlosse zu Fuß durch den Wald angetreten, und bei dieser Gelegenheit hielt der Reichskanzler seinen Vortrag. Der Kaiser liebt schon immer während seines Aufenthaltes in Homburg, Staatsgeschäfte während des Aufenthaltes im Freien zu erledigen. Später wurden die Autos wieder bestiegen und die Ankunft im Schloß erfolgte gegen ¼7 Uhr.

Bayerische Kammer.

München, 5. April. Die bayerische Abgeordnetenkammer hat heute nach der üblichen Osterpause ihre Beratungen wieder aufgenommen.

Der französische Kriegsminister.

Paris, 6. April. Es geht das Gerücht, daß der Kriegsminister, General Brun, der jüngst im Senat wegen seiner unbekümmerten Haltung um die Militär-Luftschiffahrt so heftig angegriffen wurde, seine Entlassung geben will. Es heißt auch, daß der Ministerpräsident Briand nicht hindernd in den Weg treten wird.

Tittoni.

Rom, 5. April. Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, werde die Ernennung Tittonis zum Botschafter in Paris nunmehr erfolgen.

Die Abstimmung im Unterhause.

London, 5. April. Um Mitternacht hat das Unterhaus den Oppositionsantrag, der die Beratung der Veto-Resolution verweigert, mit einer Mehrheit von 108 Stimmen abgelehnt. Für das Amendement waren 251 Stimmen, dagegen 357. Iren und Arbeiter stimmten also mit den Liberalen. Der Regierungsantrag wurde darauf ohne namentliche Abstimmung angenommen. Das Haus war stärker besucht als jemals in den letzten Jahren. 614 Mitglieder nahmen an der Abstimmung teil. 16 Mitglieder auf jeder Seite hatten sich wie üblich über ihr Fernbleiben geeinigt. Während der Abstimmung waren die Tribünen dicht besetzt. Fast sämtliche Mitglieder des diplomatischen Korps und eine große Anzahl Mitglieder des Oberhauses waren anwesend.

Mehrheit für die Regierung.

London, 5. April. Im Unterhause erhielt die Regierung bei der Abstimmung über die Oberhaus-Resolution eine Mehrheit von über 100 Stimmen.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 5. April. (Effekten-Börse.) Kleines Geschäft war heute in Frankona, Rück- und Mitv.-Aktien zu 1287 Mark pro Stück und Bad. Assekuranz-Aktien zu 1800 Mark pro Stück. Weiterhin stellten sich: Continentale Versicherung 630 G., Mannheimer Versicherungs-Aktien 723 G., 725 B. und Oberrhein. Versicherungs-Aktien 750 G. Von Industrie-Aktien sind Waggonfabrik Fuchs ca. 2½ Prozent gebessert, Kurs: 195.50 G.

Frankfurt a. M., 5. April. (Schlußkurse 1 Uhr 45 Min.) Wechsel Amsterdam 168.71, Ital. 808.86, London 204.55, Paris 811.66, Wien 850.33, Privatdisk. 3¼%, 3 ¼% Dtsch. Reichsanleihe 93.70, 3% Deutsche Reichsanleihe 84.95, 3½% Preußische Konsols 93.70, Oesterreichische Goldrente 100.10, Oesterreichische Silberrente —.—, 3% Portug. I —.—, Badische Bank 135.50, Deutsche Bank 251.70, Oesterr. Länderb. 124.50, Rhein. Kredtb. 139.—, Rhein. Hypothekenb. 139.—, Ottoman 142.—. — 3½% Baden abgest. 97.—, 3½% Baden in Mark 94.—, 3½% do. 1900 93.10, 3% dto. 1896 85.60, Bad. Zuckerfabrik 180.—, Schuckert 148.90, Maschinenfabrik Grüner 237.50, Karlsruher Maschinenfabrik 215.80, Hamburg-Amerika 141.40, Norddeutscher Lloyd 104.30.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Geburten: 27. März. Erwin Karl Oswald, Vater Georg Schäfer, Heizer. — 29. März. Anna Elisabeth, Vater Dr. Richard Seeligmann, prakt. Arzt. — 30. März. Siegfried Berthold, Vater Berthold Zinsmaier, Kernmacher. — 1. April. Fritz Wolfgang, Vater Julius Fischer, Hauptlehrer.

Todesfälle: 3. April. Theophil Konrad, Hauptlehrer, Ehemann, alt 59 Jahre. — Johanna, alt 6 Monate 20 Tage, Vater Friedrich Bühler, Ingenieur. — 4. April. Ruth, alt 3 Tage, Vater Siegfried Carl, Obertierarzt. — Franziska, alt 4 Tage, Vater Emil Wittum, Tapezier. — Henriette Stichs, alt 80 Jahre, Witwe des Gerichtsnotars Peter Stichs. — 5. April. Andreas Barner, Hoforganist, Ehemann, alt 75 Jahre. — Babette Maier, gewerbelos, ledig, alt 74 Jahre.

Wetterbericht des Zentralbur. für Meteorol. und Hydrogr. vom 6. April 1910.

Die Luftdruckverteilung ist immer noch eine sehr unregelmäßige. Vom Nordmeer aus zieht sich über Skandinavien hinweg bis nach Südfinland ein Band hohen Druckes; Mittel- und Südeuropa bilden ein Depressionsgebiet, das zahlreiche flache Minima u. a. über Südostfrankreich und vor der pommerischen Küste enthält. Das Wetter ist in Deutschland heute meist trüb, jedoch noch vorwiegend trocken. Mehr trübes und etwas kühleres Wetter mit Regenfällen ist zu erwarten.

Großh. Hoftheater.

Mittwoch, 6. April. 6. Abonnementskonzert des Großh. Hoforchesters. Programm: Orchesterwerke von Max Reger und Richard Wagner. Gesangsvorträge von Max Reger und Felix Woyrsch. Solist: Max Büttner. Anfang halb 8 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Tages-Kalender.

Mittwoch, den 6. April.

Kath. Männerverein Konstantia. Halb 9 Uhr Vereinsversammlung mit Vortrag.

Kath. Dienstbotenverein der ganzen Stadt. Präzis ½5 Uhr nachmittags: Sozialer Kurs.

Kath. Jünglingsverein St. Peter u. Paul (K.-Mühlburg). 8—½10 Uhr Leseabend im Lokal (Kaiserallee 151, Nebenzimmer).

Kolosseum. 8 Uhr Vorstellung.

Residenztheater. Vorstellung.

Die Zahnzeit

ist mit Recht gefürchtet, denn sie bringt schwere Tage und schlaflose Nächte für Kind und Mutter. Kinder, die regelmäßig Scotts Emulsion erhalten, werden aber viel leichter und häufig ganz ohne Störung darüber hinwegkommen, so daß sie und die Mutter ruhige Nächte haben. Die Zähnchen kommen mühelos durch und sind kräftig und weiß.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in versiegelten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Bestandteile: Feinster Medizinal-Lebertran 150,0, prima Glyzerin 50,0, unterphosphorigsaurer Kalk 4,3, unterp. phosphorigsaures Natron 2,0, pulv. Tragant 3,0, feinster arab. Gummi pulv. 2,0, destill. Wasser 129,0, Aktodol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Gaultheriaöl je 2 Tropfen.

St. Vinzentinusverein Karlsruhe. Männerkonferenzen.

Montag, den 11. April, abends 8 Uhr, gemeinsame Versammlung der 4 Männerkonferenzen mit Vortrag über „Invaliden- und Altersversicherung" in St. Stefan.

☞ Der heutigen Stadtauflage liegt ein Prospekt von **Alwin Vater** (Inh. Ad. Brecht), **Karlsruhe i. B.**, Zirkel 32, über **Fahrräder** bei.

Karth
Karlsruhe
Händelstrasse 22.
Telephon Nr. 1526.

Beeidigter kaufm. Sachverständiger und Bücher-Revisor beim Grossh. Bad. Oberlandesgericht und für den Landgerichtsbezirk Karlsruhe.

Morgen beginnt die große Ziehung
der
Nürnberger
St. Lorenzlose à 3 Mk. mit Haupttreffern à 50 000, 20 000, 10 000 und 5000, sowie 6315 kleinere Gewinne; dann folgen am Samstag 50 Pfg.-Geldlose, am 13. Berliner und am 15. Soldatenheimlose à 1 Mk. erhältlich bei
Gebrüder Göhringer,
Lotteriebank
G. m. b. H.,
Kaiserstraße 60. Telefon 2634.

Ehreiser Sparkochherde

in allen Größen und Ausführungen zu billigsten Preisen vorrätig, anerkannt bestes Fabrikat im Braten, Backen und Kochen. 12 erste Preise. — Neueste Auszeichnungen. — Ehrenpreise und goldene Medaille, Neustadt a. d. Haardt und Tiedenhofen, Lothr. — Reparaturen, Ersatzteile u. Ausmauern schnell und billig.
Herdfabrik
Karl Ehreiser,
Großh. Hoflieferant,
Herrenstraße 44. Telephon 2071.

Bühlers Weinstube
empfiehlt
zum **Bieraufschlag:**
Rappoltsweiler,
das Viertel zu **20** Pfg.
H. Bühler.

Nähmaschinen
und Fahrräder
liefert unter Garantie auch auf Teilzahlung
Wilh. Rahm, Mechaniker,
Karlsruhe-Mühlburg,
Brahmsstraße 3.
Eigene Reparatur-Werkstätte.

Zu möglichst baldigem Eintritt wird für dauernde Stellung ein gut empfohlener, stadtkundiger, möglichst verheirateter, kathol.
Ausläufer
im Alter von 25—30 Jahren, von einer hiesigen Firma gesucht.
Angebote vorerst schriftlich unter Nr. 620 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Wirtschaft gesucht.
In der Nähe von Bruchsal wird eine Wirtschaft gegen ein vorzügl. rentiert. Haus hier einzutauschen gesucht.
Angebote unter Nr. 607 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Danksagung.

Beim Hinscheiden und Begräbnis ihres Pfarrers,
des hochwürdigen Herrn

Gotthard Pfaff,

hat sich dessen Pfarrgemeinde St. Roman ganz besonders opferbereit gezeigt. Vollzählig schaarte sie sich um die Bahre im Gotteshaus, ergreifend waren die Worte des stellvertretenden Seelsorgers, Hochwürden Herrn Kaplan Fischer von Wolfach, erhebend die liebevolle Begleitung seitens der ganzen Gemeinde bis Halbmeil und tags darauf die große Beteiligung bei der Beisetzung in Gengenbach, wobei prächtige Kränze niedergelegt wurden seitens des Stiftungsrates, der Schuljugend durch ihren Hauptlehrer Herrn Wagner, des Militärvereins und des Kirchenchors. Herzlichen Dank dafür. Dem Leichenopfer in der Stadtpfarrkirche Gengenbach ging eine ergreifende Predigt des Kammerers des Kapitels Triberg, des hochwürdigen Herrn Pfarrers Vögtle, voraus. Ihm wie auch den hochwürdigen Herren Amtsbrüdern (über 50 an Zahl) für die Leichenbegleitung aufrichtigen Dank. Den Verwandten aus Reichenbach für die schöne Kranzspende, dem Kirchenchor und dem Katholischen Gesellenverein Gengenbach und nicht zuletzt den Einwohnern Gengenbachs, sowie allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben, spricht tiefgefühltesten Dank aus

im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Alois Pfaff, Klostermüller.

Gengenbach, den 4. April 1910.

Sanften, langanhaltenden Schnitt

garantiert meine **Spezial-Marke**
Hummel-Rasiermesser.
In allen Breiten vorrätig!
Alte Rasiermesser werden bei mir sorgfältigst fachgemäss geschliffen mit Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts.
Karl Hummel, Werderstrasse 13.

Laurentianum
Mannheim, II. Querstrasse,
Heim für alleinstehende erwerbstätige Mädchen.
An **Lehrerinnen, kaufmännische Beamtinnen, Ladnerinnen etc.** sind in dem mit allem Comfort der Neuzeit ausgestatteten Heim **schöne Zimmer** zu billigen Preisen zu vermieten. Ebendort können Damen jederzeit kräftigen, billigen **Mittag-** und **Abendtisch** erhalten.

Ringfreies Tapeten-Lager.
Gute Auswahl. — Kein Laden. — Geringe Geschäftsunkosten.
Sehr billige Preise. — Muster ins Haus.
Nur solide, saubere Arbeit. — Reelle Bedienung.
Sebastian Münch,
Möbel- und Zimmertapezier, Schillerstr. 33.

Schürzen
in schöner Auswahl empfehle zu billigsten Preisen.
Emil Kley,
25 Erbprinzenstr. 25.

Vergebung von Bauarbeiten.
Zur Abtragung und Wiederherstellung eines Giebels des **Schulhauses in der Schützenstraße** sollen die
Maurer- und Verputzarbeiten
im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.
Bedingungen und Arbeitsverzeichnisse liegen beim städt. Hochbauamt, Rathaus, Zimmer Nr. 122, zur Einsicht auf.
Schluß der Vergebung:
Donnerstag, den 14. April 1910, vormittags 9 Uhr.
Karlsruhe, den 5. April 1910.
Städt. Hochbauamt.

Nachhilfe in Mathematik, Englisch, Franz. wird billig erteilt.
Angebote unter Nr. 619 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Anfängern wird gründlicher **Klavier-Unterricht** erteilt. Die Stunde 60 Pfg.
Hirschstraße 46, 4. St.

Wegen Platzmangel zu verkaufen: **Sopha und 2 große Fauteuil,** grün Plüsch mit Rampen, neu bezogen, 160 Mk., **1 halbfranz. Bettstatt** mit Rost, Polster u. Matratze, Seegr. und Wolle, neu, rot u. grau Bezug, 55 M., groß. **bequem. Fauteuil,** rot, Rips mit Einrichtung, 30 Mk., **1 Schreibstuhl,** grün. Tuch, 12 M., **4 Lehnstühle,** Sitz und Lehne gepolstert, 24 Mk., 2 große bequeme **Fauteuil,** neu, noch ohne Bezug, 50 Mk., 2 einzl. **antike Stühle,** gepolstert und bezogen, je 20 Mk.
Anzusehen: **Kaiserallee 13,** Tapezierwerkstätte im Hof, v. 8—12 und 2—6 Uhr.

Gegen Einsendung von 80 Pfg. senden wir Jedem eine Probe selbstgekelterten 147
Rot- und Weisswein
nebst Preisliste. Kein Risiko, da wir Nichtgefallendes ohne Weiteres unfrankirt zurücknehmen. — 18 Morgen eigene Weinberge an Ahr u. Rhein. Gebr. Bott, Ahrweiler.

Katholischer Männerverein Constantia.
Heute Mittwoch, den 6. April
Vereinsabend mit Vortrag.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein Der Vorstand.

Windthorstbund Karlsruhe.
Freitag, den 8. April, abends halb 9 Uhr, im Bundeslokal **(Café Rowack):**
Bundesabend mit Vortrag
über:
„Eisenbahnbudget und Eisenbahnpolitik".
Wir ersuchen um zahlreiches Erscheinen. Auch die Einführung von Gesinnungsgenossen ist gestattet und erwünscht. Der Vorstand.

Soeben erschien:

Das Deutsche Zentrum.
Von A. Erzberger,
Mitglied der Zentrumsfraktion des deutschen Reichstages.
Eleg. brosch. Preis: Mk. 1.50, Fr. 1.90; Kr. 1.80. Bei Partiebestellungen Rabatt.
Diese interessante für alle Katholiken der Welt sehr lehrreiche Schrift stellt das deutsche Zentrum für alle Völker in das Licht von Wahrheit und Recht und verschafft den Lesern in einer kernhaften, gediegenen Form einen Einblick in die wahre Weltanschauung des Zentrums und zugleich einen klaren Blick in das politische Leben. Bestellungen sind zu richten an eine Buchhandlung oder an die Internationale Verlagsbuchh. „Messis", Amsterdam (Holland), Nassaukade 122. Direkte Bestellungen werden in der Reihefolge, nach Empfang des Betrages per Postanweisung **franko** erledigt.

Wein- u. Weinhefe-Versteigerung.
Dienstag, den 26. April 1910, vormittags halb 11 Uhr, werden aus den Kellereien des **St. Andreas-Hospitalfonds Offenburg** im **Bürgersaale** — Kornstraße 2, neben dem Rathaus —
ca. 32000 Liter
selbstgezogene **Ortenberger und Zeller Naturweine** einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt, als:
1907er weißer Bordeaux, Klevner und Roter,
1908er weißer Bergwein, Weißherbst, Ruländer, Klevner, Klingelberger und Roter,
1909er weißer Bergwein, Weißherbst, Klevner, Klingelberger
im Anschlag von 42 bis 140 Mk. das Hektoliter; ferner
700 Liter Weinhefe.
Ein Versand der Proben findet **nicht** statt, dagegen werden Proben am Faß **Dienstag, den 26. April d. Js.,** vormittags von 1/2 9—10 1/2 Uhr, sowie bei der Versteigerung verabreicht.
Taxationsliste gratis und franko.
Offenburg, den 2. April 1910.
Die Stiftungsbehörde:
Hermann. Miltner.

Für die hochw. Herren Geistlichen!
Vordrucke für Religionsprüfungen
25 Bogen Mk. 1.—
Uebersichtstabellen über den Zustand der katholischen Schulen,
Schülerverzeichnisse.
Religionsprüfungsberichte (Pfarramt),
Religionsprüfungsankündigung der Erzbischöfl. Schulinspektion an Großh. Kreisschulvisitatur,
Religionsprüfungsabnahme der Erzbischöfl. Schulinspektion an Erzbischöfl. Pfarramt,
Lehrpläne (Stück 20 Pfg.)
Bescheid der Erzbischöfl. Schulinspektion über die Religionsprüfung an das Erzbischöfl. Pfarramt,
Bescheid der Erzbischöfl. Schulinspektion über die Religionsprüfung an Großh. Kreisschulvisitatur,
Quittungen für Religionsprüfungs-Kommissäre,
Vorbericht zu den Religionsprüfungen an höheren Lehranstalten,
Stundenpläne für den Religionsunterricht,
Lektionspläne (Stück 10 Pfg.)
empfiehlt
„Badenia", Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei, Karlsruhe,
Adlerstraße 42.

---

5 Einheitspreise in Kleider- und Blusenstoffen
zu ausserordentlich billigen Preisen.

Blusenflanelle, gem. Kleiderstoffe, Mousseline, imit. und Zefir mit Bordüren — Meter	65 ₰	Wollene Blusenflanelle, Reinwollene Cheviots, Wollene Kleiderstoffe für Strassenkleider, Schotten für Kinderkleider, Wollmousseline — Meter	95 ₰	Reinwollene Cheviots, Reinwollene Chevrons, Blusenflanelle, aparte Farben, Reinwollene Kammgarne, Moderne Karos, Wollmousseline — Meter	1.35
Reinwollene Satintuche, Reinwollene Cheviots, Reinwollene Diagonals, Reinwollene Fantasie- und Blusenstoffe, Batiste — Meter	1.95	Diese Preise haben nur von **Mittwoch, den 6. April bis Mittwoch, den 13. April Gültigkeit.**	Reinwollene Satintuche, Reinwollene Perlé-Cheviots, Popeline, reine Wolle für Blusen, Kostümstoffe in allen neuen Farben und Webarten — Meter	2.50

Waschstoffe: Mousseline, imit., von 25 ₰ an, Wollmousseline von 78 ₰ an, Kostümleinen von 1.45 an, Weisse Stickereistoffe u. get. Mulle von 50 ₰ an.

Damen-Konfektion:

Kostüme, moderne Farben, aus reinwollenen Cheviot	75.00 bis 29.50	Farbige Paletots	24.50 bis 7.50	Faltenröcke aus Alpaca, schwarz und marine	35.00 bis 7.50
Kostüme, schwarz-weiss kariert	45.00 bis 24.50	Schwarze Paletots	45.00 bis 14.50	Hemdenblusen in allen Stoffarten	14.50 bis 2.50
Kostüme aus engl. gestr. Stoffen und Homespune	67.50 bis 21.50	Regenpaletots	29.50 bis 8.50	Garnierte Blusen in modernen Farben	16.50 bis 5.50
		Kostümröcke aus gem. Stoffen	34.50 bis 2.95	Waschunterröcke	6.50 bis 1.95
		Faltenröcke aus reinwollenen Cheviots, marine u. schwarz	19.50 bis 6.50	Lüstre- und Moiréröcke	16.50 bis 4.50

Karlsruhe **M. SCHNEIDER** **Kaiserstrasse 181**
Inh.: **H. Kahl.** Ecke Herrenstrasse.